

Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Indwig Tieck,

revidirt, ergänzt und mit einer biographischen Einleitung
versehen

von

Julius Schmidt.

Dritter Theil.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1859.

Heinrich von Kleist's
gesammelte Schriften.

Dritter Theil.

Erzählungen.

Michael Rohlfass.

An den Ufern der Havel lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ein Roßhändler Namens Michael Rohlfass, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit. Dieser außerordentliche Mann würde bis in sein dreißigstes Jahr für das Muster eines guten Staatsbürgers haben gelten können. Er besaß in einem Dorfe, das noch von ihm den Namen führt, einen Meierhof, auf welchem er sich durch sein Gewerbe ruhig ernährte; die Kinder, die ihm sein Weib schenkte, erzog er in der Furcht Gottes zur Arbeitsamkeit und Treue; nicht Einer war unter seinen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohlthätigkeit oder seiner Gerechtigkeit erfreut hätte; kurz die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in einer Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder.

Er ritt einst mit einer Koppel junger Pferde, wohlgenährt alle und glänzend, in's Ausland, und überschlug eben, wie er den Gewinnst, den er auf den Märkten damit zu machen hoffte, anlegen wollte, theils nach Art guter Wirths auf neuen Gewinnst, theils aber auch auf den Genuß der Gegenwart: als er an die Elbe kam und bei einer stattlichen Ritterburg auf sächsischem Gebiete einen Schlagbaum traf, den er sonst auf diesem Wege nicht gefunden hatte. Er hielt in einem Augenblick, da eben der Regen heftig stürmte, mit

den Pferden still, und rief den Schlagwärter, der auch bald darauf mit einem grämlichen Gesicht aus dem Fenster sah. Der Rosshändler sagte, daß er ihm öffnen solle. Was giebt's hier Neues? fragte er, da der Zöllner nach einer geraumen Zeit aus dem Hause trat. Landesherrliches Privilegium, antwortete dieser, indem er aufschloß: dem Junker Wenzel von Tronka verliehen. — So, sagte Kohlhaas. Wenzel heißt der Junker? und sah sich das Schloß an, das mit glänzenden Zinnen über das Feld blickte. Ist der alte Herr todt? — Am Schlagfluß gestorben, erwiederte der Zöllner, indem er den Baum in die Höhe ließ. — Hm! Schade! versetzte Kohlhaas. Ein würdiger alter Herr, der seine Freude am Verkehr der Menschen hatte, Handel und Wandel, wo er nur vermochte, forthalf, und einen Steinbamm einst bauen ließ, weil nur eine Stute draußen, wo der Weg in's Dorf geht, das Bein gebrochen. Nun! was bin ich schuldig? — fragte er; und holte die Groschen, die der Zollwärter verlangte, mühselig unter dem im Winde flatternden Mantel hervor. Ja Alter, setzte er noch hinzu, da dieser: hurtig! hurtig! murmelte, und über die Witterung fluchte: wenn der Baum im Walde stehen geblieben wäre, wär's besser gewesen, für mich und euch; und damit gab er ihm das Geld und wollte reiten. Er war aber noch kaum unter den Schlagbaum gekommen, als eine neue Stimme schon: halt dort, der Rosshamm! hinter ihm vom Thurm erscholl, und er den Burgvogt ein Fenster zuwerfen und zu ihm herabsteigen sah. Nun, was giebt's Neues? fragte Kohlhaas bei sich selbst, und hielt mit den Pferden an. Der Burgvogt, indem er sich noch eine Weste über seinen weitläufigen Leib zuknöpfte, kam, und fragte, schief gegen die Witterung gestellt, nach dem Passschein. — Kohlhaas fragte: der Passschein? Er sagte ein wenig betreten, daß er, so viel er wisse, keinen habe; daß man ihm aber nur beschreiben möchte, was dies für ein Ding des Herrn sei, so werde er vielleicht zufälligerweise damit versehen sein. Der Schloßvogt, indem er ihn von der Seite

ansah, versetzte, daß ohne einen landesherrlichen Erlaubnißschein kein Rosstamm mit Pferden über die Gränze gelassen würde. Der Rosstamm versicherte, daß er siebenzehn Mal in seinem Leben ohne einen solchen Schein über die Gränze gezogen sei; daß er alle landesherrlichen Verfügungen, die sein Gewerbe angingen, genau kenne; daß dies wohl nur ein Irrthum sein würde, wegen dessen er sich zu bedenken bitte, und daß man ihn, da seine Tagereise lang sei, nicht länger unnützer Weise hier aufhalten möge. Doch der Vogt erwiderte, daß er das achtzehnte Mal nicht durchschlüpfen würde, daß die Verordnung deshalb erst neuerlich erschienen wäre, und daß er entweder den Passschein noch hier lösen oder zurückkehren müsse, wo er hergekommen sei. Der Rossthändler, den diese ungesetzlichen Erpressungen zu erbittern anfangen, stieg nach einer kurzen Besinnung vom Pferde, gab es einem Knecht und sagte, daß er den Junker von Tronka selbst darüber sprechen würde. Er ging auch auf die Burg; der Vogt folgte ihm, indem er von sitzigen Gelbaffern und nützlichen Aderlaffen derselben murmelte; und beide traten, mit ihren Blicken einander messend, in den Saal. Es traf sich, daß der Junker eben mit einigen muntern Freunden beim Becher saß und um eines Schwanks willen ein unendliches Gelächter unter ihnen erscholl, als Koshhaas, um seine Beschwerde anzubringen, sich ihm näherte. Der Junker fragte, was er wolle; die Ritter, als sie den fremden Mann erblickten, wurden still; doch kaum hatte dieser sein Gesuch, die Pferde betreffend, angefangen, als der ganze Troß schon: Pferde? wo sind sie? ausrief und an die Fenster eilte, um sie zu betrachten. Sie flogen, da sie die glänzende Koppel sahen, auf den Vorschlag des Junkers in den Hof hinab; der Regen hatte aufgehört; Schloßvogt und Verwalter und Knechte versammelten sich um sie, und alle musterten die Thiere. Der eine lobte den Schweißfuchs mit der Wleffe, dem Andern gefiel der Kastanienbraune, der Dritte streichelte den Scheden mit schwarzgelben Flecken; und Alle meinten, daß die Pferde

wie Hirsche wären und im Lande keine bessern gezogen würden. Kohlhaas erwiederte munter, daß die Pferde nicht besser wären, als die Ritter, die sie reiten sollten; und forderte sie auf zu laufen. Der Junker, den der mächtige Schweifhengst sehr reizte, befragte ihn auch um den Preis; der Verwalter lag ihm an ein Paar Klappen zu kaufen, die er wegen Pferdemangels in der Wirthschaft gebrauchen zu können glaubte; doch als der Rosstamm sich erklärt hatte, fanden die Ritter ihn zu theuer, und der Junker sagte, daß er nach der Tafelrunde reiten und sich den König Arthur aussuchen müsse, wenn er die Pferde so anschlage. Kohlhaas, der den Schloßvogt und den Verwalter, indem sie sprechende Blicke auf die Klappen warfen, mit einander flüstern sah, ließ es aus einer dunkeln Vorahnung an nichts fehlen, die Pferde an sie los zu werben. Er sagte zum Junker: Herr, die Klappen habe ich vor sechs Monaten für fünfundzwanzig Goldgulden gekauft; gebt mir dreißig, so sollt ihr sie haben. Zwei Ritter, die neben dem Junker standen, äußerten nicht andeutlich, daß die Pferde wohl so viel werth wären; doch der Junker meinte, daß er für den Schweifhengst wohl, aber nicht eben für die Klappen Geld ausgeben möchte, und machte Anstalten aufzubrechen; worauf Kohlhaas sagte, er würde vielleicht das nächste Mal, wenn er wieder mit seinen Gäulen durchzüge, einen Handel mit ihm machen; sich dem Junker empfahl, und die Zügel seines Pferdes ergriff, um abzureiten. In diesem Augenblick trat der Schloßvogt aus dem Haufen vor und sagte, er höre, daß er ohne einen Paßscheil nicht reisen dürfe. Kohlhaas wandte sich und fragte den Junker, ob es denn mit diesem Umstand, der sein ganzes Gewerbe zerstöre, in der That seine Wichtigkeit habe? Der Junker antwortete mit einem verlegenen Gesicht, indem er abging: ja Kohlhaas, den Paß mußt du lösen. Sprich mit dem Schloßvogt und zieh deiner Wege. Kohlhaas versicherte ihn, daß es gar nicht seine Absicht sei, die Verordnungen, die wegen Ausführung der Pferde bestanden, zu umgehen;

versprach bei seinem Durchzug durch Dresden den Paß in der Geheimschreiberei zu lösen, und bat ihn nur diesmal, da er von dieser Forderung durchaus nichts gewußt, ziehen zu lassen. Nun! sprach der Junker, da eben das Wetter wieder zu stürmen anfing, und seine dürren Glieder durchsauste: laßt den Schlucker laufen. Kommt! sagte er zu den Rittern, kehrt sich um und wollte nach dem Schlosse gehen. Der Schloßvogt sagte, zum Junker gewandt, daß er wenigstens ein Pfand zur Sicherheit, daß er den Schein lösen würde, zurücklassen müsse. Der Junker blieb wieder unter dem Schloßthor stehen. Kohlhaas fragte, welchen Werth er denn an Geld oder an Sachen zum Pfande wegen der Rappen zurücklassen solle? Der Verwalter meinte, in den Bart murmelnd, er könne ja die Rappen selbst zurücklassen. Allerdings, sagte der Schloßvogt, das ist das Zweckmäßigste; ist der Paß gelöst, so kann er sie zu jeder Zeit wieder abholen. Kohlhaas, über eine so unverschämte Forderung betreten, sagte dem Junker, der sich die Wamschöße frierend vor den Leib hielt, daß er die Rappen ja verkaufen wolle; doch dieser, da in demselben Augenblick ein Windstoß eine ganze Last von Regen und Hagel durch's Thor jagte, rief, um der Sache ein Ende zu machen: wenn er die Pferde nicht loslassen will, so schmeißt ihn wieder über den Schlagbaum zurück; und ging ab. Der Kossamm, der wohl sah, daß er hier der Gewaltthätigkeit weichen mußte, entschloß sich die Forderung, weil doch nichts anders übrig blieb, zu erfüllen; spannte die Rappen aus und führte sie in einen Stall, den ihm der Schloßvogt anwies. Er ließ einen Knecht bei ihnen zurück, versah ihn mit Geld, ermahnte ihn die Pferde bis zu seiner Zurückkunft wohl in Acht zu nehmen, und setzte seine Reise mit dem Rest der Koppel, halb und halb ungewiß, ob nicht doch wohl wegen aufkeimender Pferdebezuhr ein solches Gebot im Sächsischen erschienen sein könne, nach Leipzig, wo er auf die Messe wollte, fort.

In Dresden, wo er in einer der Vorstädte der Stadt ein Haus

mit einigen Ställen besaß, weil er von hier aus seinen Handel auf den kleineren Märkten des Landes zu besorgen pflegte, begab er sich gleich nach seiner Ankunft auf die Geheimschreiberei, wo er von den Räten, deren er einige kannte, erfuhr, was ihm allerdings sein erster Glaube schon gesagt hatte, daß die Geschichte von dem Passchein ein Märchen sei. Kohlhaas, dem die mißvergnügten Räte auf sein Ansuchen einen schriftlichen Schein über den Ungrund derselben gaben, lächelte über den Wit des dürren Junkers, obschon er noch nicht recht einsah, was er damit bezwecken mochte; und die Koppel der Pferde, die er bei sich führte, einige Wochen darauf zu seiner Zufriedenheit verkauft, kehrte er, ohne irgend weiter ein bitteres Gefühl als das der allgemeinen Noth der Welt, zur Tronkenburg zurück. Der Schloßvogt, dem er den Schein zeigte, ließ sich nicht weiter darüber aus und sagte auf die Frage des Rosklammes, ob er die Pferde jetzt wieder bekommen könne: er möchte nur hinunter gehen und sie holen. Kohlhaas hatte aber schon, da er über den Hof ging, den unangenehmen Austritt, zu erfahren, daß sein Knecht ungebührlichen Betragens halber, wie es hieß, wenige Tage nach dessen Zurücklassung in der Tronkenburg zerprügelt und weggeführt worden sei. Er fragte den Jungen, der ihm diese Nachricht gab, was denn derselbe gethan? und wer während dessen die Pferde besorgt hätte? worauf dieser aber erwiderte, er wisse es nicht, und darauf dem Rosklamm, dem das Herz schon von Ahnungen schwellte, den Stall, in welchem sie standen, öffnete. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er statt seiner zwei glatten und wohlgenährten Rappen ein Paar dürre abgehärmte Mähren erblickte; Knochen, denen man, wie Niegeln, hätte Sachen aufhängen können; Mähnen und Haare ohne Wartung und Pflege zusammengeknüttet: das wahre Bild des Elends im Thierreiche! Kohlhaas, den die Pferde mit einer schwachen Bewegung anwieherten, war auf das Aeußerste entsetzt und fragte, was seinen Gäulen widerfahren wäre? Der Junge, der bei

ihm stand, antwortete, daß ihnen weiter kein Unglück zugestoßen wäre, daß sie auch das gehörige Futter bekommen hätten, daß sie aber, da gerade Ernte gewesen sei, wegen Mangels an Zugvieh ein wenig auf den Feldern gebraucht worden wären. Koshhaas fluchte über diese schändliche und abgekartete Gewaltthätigkeit, verbiß jedoch im Gefühl seiner Ohnmacht seinen Ingrim, und machte schon, da doch nichts anders übrig blieb, Anstalten, das Raubnest mit den Pferden nur wieder zu verlassen, als der Schloßvogt, von dem Wortwechsel herbeigerufen, erschien und fragte, was es hier gäbe? Was es giebt? antwortete Koshhaas. Wer hat dem Junker von Tronka und dessen Leuten die Erlaubniß gegeben, sich meiner bei ihm zurückgelassenen Rappen zur Felarbeit zu bedienen? Er setzte hinzu, ob das wohl menschlich wäre? versuchte die erschöpften Gäule durch einen Gertenstreich zu erregen, und zeigte ihm, daß sie sich nicht rührten. Der Schloßvogt, nachdem er ihn eine Weile trozig angesehen hatte, versetzte: seht den Grobian! ob der Flegel nicht Gott danken sollte, daß die Mähren überhaupt noch leben? Er fragte, wer sie, da der Knecht weggelaufen, hätte pflegen sollen? ob es nicht billig gewesen wäre, daß die Pferde das Futter, das man ihnen gereicht habe, auf den Feldern abverdient hätten? Er schloß, daß er hier keine Hlaufen machen möchte, oder daß er die Hunde rufen und sich durch sie Ruhe im Hofe zu verschaffen wissen würde. — Dem Rossbändler schlug das Herz gegen den Wams. Es drängte ihn, den nichtswillrigen Dickwanst in den Roth zu werfen und den Fuß auf sein kupfernes Antlitz zu setzen. Doch sein Rechtsgefühl, das einer Goldwaage glich, wankte noch; er war vor der Schranke seiner eigenen Brust noch nicht gewiß, ob eine Schuld seinen Gegner drücke; und während er, die Schimpfreden niederschlundend, zu den Pferden trat und ihnen in stiller Erwägung der Umstände die Mähnen zurecht legte, fragte er mit gesenkter Stimme: um welchen Versehens halber der Knecht denn aus der Burg entfernt worden sei? Der Schloßvogt erwie-

berte: weil der Schlingel trotzig im Hofe gewesen ist! weil er sich gegen einen nothwendigen Stallwechsel gesträubt und verlangt hat, daß die Pferde zweier Jungherren, die auf die Tronkenburg kamen, um seiner Mähren willen auf der freien Straße übernachten sollten! — Koshhaas hätte den Werth der Pferde darum gegeben, wenn er den Knecht zur Hand gehabt und dessen Aussage mit der Aussage dieses bickmäuligen Burghogts hätte vergleichen können. Er stand noch und streifte den Rappen die Zobel aus, und sann, was in seiner Lage zu thun sei, als sich die Scene plötzlich änderte, und der Junker Wenzel von Tronka mit einem Schwarm von Rittersn, Knechten und Hunden, von der Hasenhege kommend, in den Schloßplatz sprengte. Der Schloßvogt, als er fragte, was vorgefallen sei, nahm sogleich das Wort, und während die Hunde beim Anblick des Fremden von der einen Seite ein Nordgeheul gegen ihn ausstimmten, und die Ritter ihnen von der andern zu schweigen geboten, zeigte er ihm unter der gehässigten Entstellung der Sache an, was dieser Kosskamm, weil seine Rappen ein wenig gebraucht worden wären, für eine Rebellion verführe. Er sagte mit Hohn gelächter, daß er sich weigere, die Pferde als die seinigen anzuerkennen. Koshhaas rief: das sind nicht meine Pferde, gestrenger Herr! das sind die Pferde nicht, die dreißig Goldgulden werth waren! Ich will meine wohlgenährten und gesunden Pferde wieder haben! — Der Junker, indem ihm eine flüchtige Blässe ins Gesicht trat, stieg vom Pferde, und sagte: wenn der H... A... die Pferde nicht wiedernehmen will, so mag er's bleiben lassen. Kommt, Günther! rief er — Hans! Kommt! indem er sich den Staub mit der Hand von den Bein kleibern schüttelte; und: schaffst Wein! rief er noch, da er mit den Rittersn unter der Thür war; und ging ins Haus. Koshhaas sagte, daß er eher den Abdecker rufen und die Pferde auf den Schindanger schmeißen lassen, als sie so, wie sie wären, in seinen Stall zu Koshhaasenbrüder führen wolle. Er ließ die Gänse, ohne sich um sie zu

bestimmen, auf dem Platz stehen, schwang sich, indem er versicherte, daß er sich Recht zu verschaffen wissen würde, auf seinen Traunen und ritt davon.

Spornstreichs auf dem Wege nach Dresden war er schon, als er bei dem Gedanken an den Knecht und an die Klage, die man auf der Burg gegen ihn führte, schrittweis zu reiten ansetzte, sein Pferd, ehe er noch tausend Schritt gemacht hatte, wieder wandte, und zur vorgängigen Vernehmung des Knechts, wie es ihm klug und gerecht schien, nach Kohlhaasenbrück einbog. Denn ein richtiges, mit der gebrechlichen Einrichtung der Welt schon bekanntes Gefühl machte ihn trotz der erlittenen Beleidigungen geneigt, falls nur wirklich dem Knecht, wie der Schloßvogt behauptete, eine Art von Schuld beizumessen sei, den Verlust der Pferde als eine gerechte Folge davon zu verschmerzen. Dagegen sagte ihm ein eben so vortreffliches Gefühl, und dies Gefühl faßte tiefere und tiefere Wurzeln in dem Maasse, als er weiter ritt, und überall, wo er einkehrte, von den Ungerechtigkeiten hörte, die täglich auf der Tronkenburg gegen die Reisenden verübt wurden: daß wenn der ganze Vorfall, wie es allen Anschein habe, bloß abgekartet sein sollte, er mit seinen Kräften der Welt in die Pflicht verfallen sei, sich Genugthuung für die erlittene Kränkung und Sicherheit für zukünftige seinen Mitbürgern zu verschaffen.

Sobald er bei seiner Ankunft in Kohlhaasenbrück Lisbeth, sein treues Weib, umarmt und seine Kinder, die um seine Kniee frohlockten, geküßt hatte, fragte er gleich nach Herse dem Großknecht, und ob man nichts von ihm gehört habe? Lisbeth sagte: ja lieber Michael, dieser Herse! denke dir, daß dieser unselige Mensch vor etwa vierzehn Tagen, auf das jämmerlichste zerschlagen, hier eintrifft; nein, so zerschlagen, daß er auch nicht frei athmen kann. Wir bringen ihn zu Bett, wo er heftig Blut speit, und vernehmen auf unsere wiederholten Fragen eine Geschichte, die keiner versteht. Wie er von dir mit Pferden, denen man den Durchgang nicht verstattet,

auf der Tronkenburg zurückgelassen worden sei, wie man ihn durch die schändlichsten Mißhandlungen gezwungen habe, die Burg zu verlassen, und wie es ihm unmöglich gewesen wäre, die Pferde mitzunehmen. So? sagte Kohlhaas, indem er den Mantel ablegte. Ist er denn schon wieder hergestellt? — Bis auf das Blutspieen, antwortete sie, halb und halb. Ich wollte sogleich einen Knecht nach der Tronkenburg schicken, um die Pflege der Kasse bis zu deiner Ankunft daselbst besorgen zu lassen. Denn da sich der Herse immer wahrhaftig gezeigt hat und so getreu uns in der That wie kein Anderer, so kam es mir nicht zu, in seine Aussage, von so viel Merkmalen unterstützt, einen Zweifel zu setzen und etwa zu glauben, daß er der Pferde auf eine andere Art verlustig gegangen wäre. Doch er beschwört mich, Niemanden zuzumuthen, sich in diesem Raubneste zu zeigen, und die Thiere aufzugeben, wenn ich keinen Menschen daselbst aufopfern wolle. — Liegt er denn noch im Bette? fragte Kohlhaas, indem er sich von der Halsbinde befreite. — Er geht, erwiderte sie, seit einigen Tagen schon wieder im Hofe umher. Kurz, du wirst sehen, fuhr sie fort, daß Alles seine Richtigkeit hat, und daß diese Begebenheit einer von den Freveln ist, die man sich seit Kurzem auf der Tronkenburg gegen die Fremden erlaubt. — Das muß ich doch erst untersuchen, erwiderte Kohlhaas. Ruf ihn mir, Lisbeth, wenn er auf ist, doch her! Mit diesen Worten setzte er sich in den Lehnstuhl; und die Hausfrau, die sich über seine Gelassenheit sehr freute, ging und holte den Knecht.

Was hast du in der Tronkenburg gemacht? fragte Kohlhaas, da Lisbeth mit ihm in das Zimmer trat. Ich bin nicht eben wohl mit dir zufrieden. — Der Knecht, auf dessen blassem Gesicht sich bei diesen Worten eine Röthe fleckig zeigte, schwieg eine Weile; und: da hast ihr Recht, Herr! antwortete er; denn einen Schwefelsaden, den ich durch Gottes Fügung bei mir trug, um das Raubnest, aus dem ich verjagt worden war, in Brand zu stecken, warf ich, als ich ein

Kind darin jammern hörte, in das Elbwasser und dachte: mag es Gottes Blitz einschern; ich will's nicht! — Kohlhaas sagte betroffen: wodurch aber hast du dir die Verjagung aus der Tronkenburg zugezogen? Drauf Herse: durch einen schlechten Streich, Herr; und trocknete sich den Schweiß von der Stirn: Geschehenes ist aber nicht zu ändern. Ich wollte die Pferde nicht auf der Fehlarbeit zu Grunde richten lassen, und sagte, daß sie noch jung wären und nicht gezogen hätten. — Kohlhaas erwiderte, indem er seine Verwirrung zu verbergen suchte, daß er hierin nicht ganz die Wahrheit gesagt, indem die Pferde schon zu Anfange des verflossenen Frühjahrs ein wenig im Geschirr gewesen wären. Du hättest dich auf der Burg, fuhr er fort, wo du doch eine Art von Gast warest, schon ein oder etliche Mal, wenn gerade wegen schleuniger Einführung der Ernte Noth war, gefällig zeigen können. — Das habe ich auch gethan, Herr, sprach Herse. Ich dachte, da sie mir grämliche Gesichter machten, es wird doch die Klappen ja nicht kosten. Am dritten Vormittag spannt' ich sie vor, und drei Fuhren Getreide führt' ich ein. — Kohlhaas, dem das Herz emporquoll, schlug die Augen zu Boden, und versetzte: davon hat man mir nichts gesagt, Herse! — Herse versicherte ihn, daß es so sei. Meine Ungefälligkeit, sprach er, bestand darin, daß ich die Pferde, als sie zu Mittag kaum ausgefressen hatten, nicht wieder in's Joch spannen wollte; und daß ich dem Schloßvogt und dem Verwalter, als sie mir vorschlugen frei Futter dafür anzunehmen, und das Geld, das ihr mir für Futterkosten zurüßgelassen hattet, in den Sack zu stecken, antwortete — ich würde ihnen sonst was thun; mich umkehrte und wegging. — Um diese Ungefälligkeit aber, sagte Kohlhaas, bist du von der Tronkenburg nicht weggejagt worden? — Behüte Gott, rief der Knecht, um eine gottvergeßene Missethat! Denn auf den Abend wurden die Pferde zweier Ritter, welche auf die Tronkenburg kamen, in den Stall geführt, und meine an die Stallthüre angebunden. Und da ich dem

Schloßvogt, der sie daselbst einquartirte, die Klappen aus der Hand nahm und fragte, wo die Thiere jezo bleiben sollten, so zeigte er mir einen Schweinekoben an, der von Latten und Brettern an der Schloßmauer aufgebaut war. — Du meinst, unterbrach ihn Kohlhaas, es war ein so schlechtes Behältniß für Pferde, daß es einem Schweinekoben ähnlicher war als einem Stall. — Es war ein Schweinekoben, Herr, antwortete Herse; wirklich und wahrhaftig ein Schweinekoben, in welchem die Schweine aus- und einliefen und ich nicht aufrecht stehen konnte. — Vielleicht war sonst kein Unterkommen für die Klappen aufzufinden, versetzte Kohlhaas; die Pferde der Ritter gingen auf eine gewisse Art vor. — Der Platz, erwiederte der Knecht, indem er die Stimme fallen ließ, war eng. Es hauseten jetzt in Allem sieben Ritter auf der Burg. Wenn ihr es gewesen wäret, ihr hättet die Pferde ein wenig zusammenrücken lassen. Ich sagte, ich wolle mir im Dorf einen Stall zu miethen suchen; doch der Schloßvogt versetzte, daß er die Pferde unter seinen Augen behalten müßte, und daß ich mich nicht unterstehen solle, sie vom Hofe wegzuführen. — Um! sagte Kohlhaas. Was gabst du darauf an? — Weil der Verwalter sprach, die beiden Gäste würden bloß übernachten und am andern Morgen weiter reiten, so führte ich die Pferde in den Schweinekoben hinein. Aber der folgende Tag verfloß, ohne daß es geschah; und als der dritte anbrach, hieß es, die Herren würden noch einige Wochen auf der Burg verweilen. — Am Ende war's nicht so schlimm, Herse, im Schweinekoben, sagte Kohlhaas, als es dir, da du zuerst die Nase hineinstecktest, vorkam. — 'S ist wahr, erwiederte jener. Da ich den Ort ein Bissel aussegte, ging's an. Ich gab der Magd einen Groschen, daß sie die Schweine wo anders einstecke. Und den Tag über bewerkstelligte ich auch, daß die Pferde aufrecht stehen konnten, indem ich die Bretter oben, wenn der Morgen dämmerte, von den Latten abnahm und Abends wieder auflegte. Sie guckten nun wie Gänse aus dem Dach vor, und sahen sich nach Kohlhaasen-

brück oder sonst, wo es besser ist, um. — Nun denn, fragte Kohlhaas, warum also in aller Welt jagte man dich fort? — Herr, ich sag's euch, versetzte der Knecht, weil man meiner los sein wollte. Weil sie die Pferde, so lange ich dabei war, nicht zu Grunde richten konnten. Ueberall schnitten sie mir im Hofe und in der Gesindekammer widerwärtige Gesichter; und weil ich dachte, zieht ihr die Mäuler, daß sie verrenken, so brachen sie die Gelegenheit vom Zaune, und warfen mich vom Hofe herunter. — Aber die Veranlassung! rief Kohlhaas. Sie werden doch irgend eine Veranlassung gehabt haben! — O allerdings, antwortete Herse, und die allgerichtigste. Ich nahm am Abend des zweiten Tages, den ich im Schweinekoben zugebracht, die Pferde, die sich darin doch zugesubelt hatten, und wollte sie zur Schwemme reiten. Und da ich eben unter dem Schloßthore hin und mich wenden will, hör' ich den Vogt und den Verwalter mit Knechten, Hunden und Prügeln aus der Gesindekammer hinter mir herfürzen und: halt den Spighuben! rufen: halt den Galgenstrick! als ob sie befehlen wären. Der Thorwächter tritt mir in den Weg; und da ich ihn und den rasenden Haufen, der auf mich anläuft, frage: was auch giebt's? was es giebt? antwortete der Schloßvogt; und greift meinen beiden Kappen in den Bügel. Wo will er hin mit den Pferden? fragt er und packt mich an die Brust. Ich sage, wo ich hin will? Himmeldonner! zur Schwemme will ich reiten. Denkt er, daß ich — Zur Schwemme? ruft der Schloßvogt. Ich will dich, Gauner, auf der Heerstraße nach Kohlhaasensbrück schwimmen lehren! und schmeißt mich mit einem hämischen Mordzug, er und der Verwalter, der mir das Bein gefaßt hat, vom Pferd herunter, daß ich mich, lang wie ich bin, in den Roth messe. Mord! Hagel! ruf' ich, Sichelzug und Decken liegen, und ein Bündel Wäsche von mir im Stall; doch er und die Knechte, indessen der Verwalter die Pferde wegführt, mit Füßen und Peitschen und Prügeln über mich her, daß ich halbtobt hinter dem Schloß-

thor niederfinke. Und da ich sage: die Raubhunde! wo führen sie mir die Pferde hin? und mich erhebe: heraus aus dem Schloßhof! schreit der Vogt, und: heß, Kaiser! heß, Jäger! erschallt es, und: heß, Spitz! und eine Koppel von mehr denn zwölf Hunden fällt über mich her. Drauf brech' ich, war es eine Latte, ich weiß nicht was, vom Zaune, und drei Hunde todt streck' ich neben mir nieder; doch da ich, von jämmerlichen Zerfleischungen gequält, weichen muß: Flüt! gelst eine Pfeife; die Hunde in den Hof, die Thorflügel zusammen, der Kiegel vor: und auf der Straße ohnmächtig sink' ich nieder. — Kohlhaas sagte, bleich im Gesicht, mit erzwungener Schelmerei: hast du auch nicht entweichen wollen, Herse? und da dieser mit dunkler Röthe vor sich niederjah: gesteh' mir's, sagte er; es gefiel dir im Schweinekoben nicht; du dachtest, im Stall zu Kohlhaasenbrück ist's doch besser. — Himmelschlag! rief Herse: Sichelzeug und Decken ließ ich ja, und einen Bündel Wäsche, im Schweinekoben zurück. Wird' ich drei Reichsgüllben nicht zu mir gesteckt haben, die ich im rothseidnen Halstuch hinter der Krippe versteckt hatte? Blitz, Höll' und Teufel! wenn ihr so spricht, so möcht' ich nur gleich den Schwefelsaden, den ich wegwarf, wieder anzünden! Nun, nun! sagte der Roßhändler; es war eben nicht böse gemeint! Was du gesagt hast, schau, Wort für Wort, ich glaub' es dir; und das Abendmahl, wenn es zur Sprache kommt, will ich selbst nun darauf nehmen. Es thut mir leid, daß es dir in meinen Diensten nicht besser ergangen ist; geh, Herse, geh zu Bett, laß dir eine Flasche Wein geben und tröste dich; dir soll Gerechtigkeit widerfahren! Und damit stand er auf, fertigte ein Verzeichniß der Sachen an, die der Großknecht im Schweinekoben zurückgelassen; specificirte den Werth derselben, fragte ihn auch, wie hoch er die Kurkosten anschlage; und ließ ihn, nachdem er ihm noch einmal die Hand gereicht, abtreten.

Hierauf erzählte er Lisbeth, seiner Frau, den ganzen Verlauf und inneren Zusammenhang der Geschichte, erklärte ihr, wie er ent-

schlossen sei die öffentliche Gerechtigkeit für sich aufzufordern, und hatte die Freude, zu sehen, daß sie ihn in diesem Voratz aus voller Seele bekräftigte. Denn sie sagte, daß noch mancher andre Reisende, vielleicht minder duldsam als er, über jene Burg ziehen würde; daß es ein Werk Gottes wäre, Unordnungen, gleich diesen, Einhalt zu thun; und daß sie die Kosten, die ihm die Führung des Processes verursachen würde, schon beitreiben wolle. Kohlhaas nannte sie sein wackeres Weib, erfreute sich diesen und den folgenden Tag in ihrer und seiner Kinder Mitte, und brach, sobald es seine Geschäfte irgend zuließen, nach Dresden auf, um seine Klage vor Gericht zu bringen.

Hier verfaßte er mit Hülfe eines Rechtsgelehrten, den er kannte, eine Beschwerde, in welcher er nach einer umständlichen Schilderung des Frevels, den der Junker Wenzel von Tronka an ihm sowohl als an seinem Knecht Herse verübt hatte, auf gesetzmäßige Bestrafung desselben, Wiederherstellung der Pferde in den vorigen Stand, und auf Ersatz des Schadens antrug, den er sowohl als sein Knecht dadurch erlitten hatten. Die Rechtsache war in der That klar. Der Umstand, daß die Pferde gesetzwidriger Weise festgehalten worden waren, warf ein entscheidendes Licht auf alles Uebrige; und selbst wenn man hätte annehmen wollen, daß die Pferde durch einen bloßen Zufall erkrankt wären, so würde die Forderung des Rosskamms, sie ihm gesund wieder zuzustellen, noch gerecht gewesen sein. Es fehlte Kohlhaas auch, während er sich in der Residenz umsah, keinesweges an Freunden, die seine Sache lebhaft zu unterstützen versprochen; der ausgebreitete Handel, den er mit Pferden trieb, hatte ihm die Bekanntschaft, und die Neugier, mit welcher er dabei zu Werke ging, ihm das Wohlwollen der bedeutendsten Männer des Landes verschafft. Er speisete bei seinem Advocaten, der selbst ein ansehnlicher Mann war, mehrere Mal heiter zu Tisch; legte eine Summe Geldes zur Bestreitung der Processkosten bei ihm nieder; und lehrte nach Ver-

lauf einiger Wochen, völlig von demselben über den Ausgang seiner Rechtsache beruhigt, zu Elisabeth, seinem Weibe, nach Kehlhaafenbrück zurück. Gleichwohl vergingen Monate, und das Jahr war daran abzuschließen, bevor er von Sachsen aus auch nur eine Erklärung über die Klage, die er daselbst anhängig gemacht hatte, geschweige denn die Resolution selbst erhielt. Er fragte, nachdem er mehrere Male von neuem bei dem Tribunal eingekommen war, seinen Rechtsgehilfen in einem vertrauten Briefe, was eine so übergroße Verzögerung verursache; und erfuhr, daß die Klage auf eine höhere Insinuation bei dem Dresdner Gerichtshofe gänzlich niederge schlagen worden sei. Auf die besremdete Rückschrift des Kesskammrs, worin dies seinen Grund habe, meldete ihm jener: daß der Junker Wenzel von Tronka mit zwei Jungherren, Hinz und Kunz von Tronka, verwandt sei, deren Einer bei der Person des Herrn Mundschentk, der Andre gar Kämmerer sei. — Er rieth ihm noch, er möchte ohne weitere Bemühungen bei der Rechtsinstanz, seiner auf der Tronkenburg befindlichen Pferde wieder habhaft zu werden suchen; gab ihm zu versprechen, daß der Junker, der sich jetzt in der Hauptstadt aufhalte, seine Leute angewiesen zu haben scheine, sie ihm anzuliefern; und schloß mit dem Gesuch, ihn wenigstens, falls er sich hiermit nicht beruhigen wolle, mit ferneren Aufträgen in dieser Sache zu versehen.

Kehlhaas befand sich um diese Zeit gerade in Brandenburg, wo der Stadthauptmann Heinrich von Geusau, unter dessen Negierungsbezirk Kehlhaafenbrück gehörte, eben beschäftigt war, aus einem beträchtlichen Fonds, der der Stadt zugefallen, mehrere wohlthätige Anstalten für Kranke und Arme einzurichten. Besonders war er bemüht, einen mineralischen Quell, der auf einem Dorf in der Gegend sprang, und von dessen Heilkräften man sich mehr, als die Zukunft nachher bewährte, versprach, für den Gebrauch der Pesshaften einzurichten; und da Kehlhaas ihm wegen manchen Verkehrs,

in dem er zur Zeit seines Aufenthalts am Hofe mit demselben gestanden hatte, bekannt war, so erlaubte er Herse, dem Großknecht, dem ein Schmerz beim Athemholen über der Brust seit jenem schlimmen Tage auf der Tronkenburg zurückgeblieben war, die Wirkung der kleinen mit Dach und Einfassung versehenen Heilquelle zu versuchen. Es traf sich, daß der Stadthauptmann eben am Rande des Kessels, in welchen Kohlhaas den Herse gelegt hatte, gegenwärtig war, um einige Anordnungen zu treffen, als jener durch einen Boten, den ihm seine Frau nachschickte, den niedererschlagenden Brief seines Rechtsgehilfen aus Dresden empfing. Der Stadthauptmann, der, während er mit dem Arzt sprach, bemerkte, daß Kohlhaas eine Thräne auf den Brief, den er bekommen und eröffnet hatte, fallen ließ, näherte sich ihm auf eine freundliche und herzliche Weise, und fragte ihn, was für ein Unfall ihn betroffen; und da der Roßhändler ihm, ohne ihm zu antworten, den Brief überreichte: so klopfte dieser würdige Mann, dem die abscheuliche Ungerechtigkeit, die man auf der Tronkenburg an ihm verübt hatte, an deren Folgen Herse eben, vielleicht auf die Lebenszeit, krank danieder lag, bekannt war, auf die Schulter und sagte ihm, er solle nicht muthlos sein, er werde ihm zu seiner Genugthuung verhelfen. Am Abend, da sich der Roßkamm seinem Befehl gemäß zu ihm auf's Schloß begeben hatte, sagte er ihm, daß er nur eine Supplik mit einer kurzen Darstellung des Vorfalls an den Kurfürsten von Brandenburg aufsetzen, den Brief des Advocaten beilegen, und wegen der Gewaltthätigkeit, die man sich auf sächsischem Gebiet gegen ihn erlaubt, den landesherrlichen Schutz aufrufen möchte. Er versprach ihm, die Bittschrift unter einem anderen Packet, das schon bereit liege, in die Hände des Kurfürsten zu bringen, der seinethalb unfehlbar, wenn es die Verhältnisse zuließen, bei dem Kurfürsten von Sachsen einkommen würde; und mehr als eines solchen Schrittes bedürfe es nicht, um ihm bei dem Tribunal in Dresden, den Rünsten des Junkers und seines

Anhanges zum Troß, Gerechtigkeit zu verschaffen. Koblhaas, lebhaft erfreut, dankte dem Stadthauptmann für diesen neuen Beweis seiner Gewogenheit auf's herzlichste, sagte, es thue ihm nur leid, daß er nicht ohne irgends Schritte in Dresden zu thun seine Sache gleich in Berlin anhängig gemacht habe; und nachdem er in der Schreiberei des Stadtgerichts die Beschwerde ganz den Forderungen gemäß verfaßt und dem Stadthauptmann übergeben hatte, kehrte er beruhigter über den Ausgang seiner Geschichte als je nach Koblhaasensbrück zurück. Er hatte aber schon in wenig Wochen den Kummer, durch einen Gerichtsherrn, der in Geschäften des Stadthauptmanns nach Potsdam ging, zu erfahren, daß der Kurfürst die Supplik seinem Kanzler dem Grafen Kallheim übergeben habe, und daß dieser nicht unmittelbar, wie es zweckmäßig schien, bei dem Hofe zu Dresden um Untersuchung und Bestrafung der Gewaltthat, sondern um vorläufige nähere Information bei dem Junker von Tronka eingekommen sei. Der Gerichtsherr, der vor Koblhaasens Wohnung im Wagen haltend, den Auftrag zu haben schien, dem Koffhändler diese Eröffnung zu machen, konnte ihm auf die betroffene Frage: warum man also verfahren? keine befriedigende Auskunft geben. Er fügte nur noch hinzu: der Stadthauptmann lasse ihm sagen, er möchte sich in Geduld fassen; schien bebrängt seine Reise fortzusetzen; und erst am Schluß der kurzen Unterredung errieth Koblhaas, aus einigen hingeworfenen Worten, daß der Graf Kallheim mit dem Hause derer von Tronka verschwägert sei. — Koblhaas, der keine Freude mehr, weder an seiner Pferbezucht, noch an Haus und Hof, kaum an Weib und Kind hatte, durchharrte in trüber Ahnung der Zukunft den nächsten Mond; und ganz seiner Erwartung gemäß kam nach Verlauf dieser Zeit Herse, dem das Bad einige Linderung verschafft hatte, von Brandenburg zurück, mit einem ein größeres Manuscript begleitenden Schreiben des Stadthauptmanns, des Inhalts: es thue ihm leid, daß er nichts in seiner Sache thun könne; er schide

ihm eine an ihn ergangene Resolution der Staatskanzlei, und rathe ihm, die Pferde, die er in der Tronkenburg zurückgelassen, wieder abführen und die Sache übrigens ruhen zu lassen. — Die Resolution lautete: er sei nach dem Bericht des Tribunals in Dresden ein unnützer Duerulant; der Junker, bei dem er die Pferde zurückgelassen, halte ihm dieselben auf keine Weise zurück; er möchte nach der Burg schiden und sie holen, oder dem Junker wenigstens wissen lassen, wohin er sie ihm senden solle; die Staatskanzlei aber auf jeden Fall mit solchen Pladereien und Stänkereien verschonen. Kohlhaas, dem es nicht um die Pferde zu thun war — er hätte gleichen Schmerz empfunden, wenn es ein Paar Hunde gegolten hätte — Kohlhaas schäumte vor Wuth, als er diesen Brief empfing. Er sah, so oft sich ein Geräusch im Hofe hören ließ, mit der widerwärtigsten Erwartung, die seine Brust jemals bewegt hatte, nach dem Thorwege, ob die Leute des Jungherren erscheinen, und ihm vielleicht gar mit einer Entschuldigung die Pferde abgehungert und abgehärmt wieder zustellen würden; der einzige Fall, in welchem seine von der Welt wohlherzogene Seele auf nichts das ihrem Gefühl völlig entsprach gefaßt war. Er hörte aber in kurzer Zeit schon durch einen Bekannten, der die Straße gereiset war, daß die Gänle auf der Tronkenburg nach wie vor den übrigen Pferden des Landjunktors gleich auf dem Felde gebraucht würden; und mitten durch den Schmerz, die Welt in einer so ungeheueren Unordnung zu erblicken, zuckte die innere Zufriedenheit empor, seine eigne Brust nunmehr in Ordnung zu sehen. Er lud einen Amtmann seinen Nachbar zu sich, der längst mit dem Plan umgegangen war, seine Besitzungen durch den Ankauf der ihre Gränze berührenden Grundstücke zu vergrößern, und fragte ihn, nachdem sich derselbe bei ihm niedergelassen, was er für seine Besitzungen im Brandenburgischen und Sächsischen, Haus und Hof, in Pausch und Bogen, es sei nagelfest oder nicht, geben wolle? Lisbeth sein Weib erblachte bei diesen Worten. Sie wandte sich und

hob ihr Jüngstes auf, das hinter ihr auf dem Boden spielte, Blicke, in welchen sich der Tod malte, bei den rothen Wangen des Knaben vorbei, der mit ihren Halsbändern spielte, auf den Kofstamm und ein Papier werfend, das er in der Hand hielt. Der Amtmann fragte, indem er ihn befremdet ansah, was ihn plötzlich auf so sonderbare Gedanken bringe; worauf jener mit so viel Heiterkeit als er erzwingen konnte erwiderte: der Gedanke, seinen Meierhof an den Ufern der Havel zu verkaufen, sei nicht allzuneu; sie hätten beide schon oft über diesen Gegenstand verhandelt; sein Haus in der Vorstadt von Dresden sei im Vergleich damit ein bloßer Anhang, der nicht in Erwägung komme; und kurz, wenn er ihm seinen Willen thun und beide Grundstücke übernehmen wolle, so sei er bereit den Contract darüber mit ihm abzuschließen. Er setzte mit einem etwas erzwungenen Scherz hinzu, Kohlhaasenbrück sei ja nicht die Welt; es könne Zwecke geben, in Vergleich mit welchen, seinem Hauswesen als ein ordentlicher Vater vorzustehen, untergeordnet und nichtswürdig sei: und kurz seine Seele, müsse er ihm sagen, sei auf große Dinge gestellt, von welchen er vielleicht bald hören werde. Der Amtmann, durch diese Worte beruhigt, sagte auf eine lustige Art zur Frau, die das Kind einmal über das andere küßte: er werde doch nicht gleich Bezahlung verlangen? legte Hut und Stock, die er zwischen den Knien gehalten hatte, auf den Tisch, und nahm das Blatt, das der Kofstamm in der Hand hielt, um es durchzulesen. Kohlhaas indem er demselben näher rückte, erklärte ihm, daß es ein von ihm aufgesetzter eventueller in vier Wochen verfallener Kaufcontract sei; zeigte ihm, daß darin nichts fehle als die Unterschriften und die Einrückung der Summen, sowohl was den Kaufpreis selbst, als auch den Reukauf, d. h. die Leistung betreffe, zu der er sich, falls er binnen vier Wochen zurückträte, verstehen wolle; und forderte ihn noch einmal munter auf, ein Gebot zu thun, indem er ihn versicherte, daß er billig sein und keine großen Umstände machen würde. Die

Frau ging in der Stube auf und ab; ihre Brust flog, daß das Tuch, an welchem der Knabe gezupft hatte, ihr völlig von der Schulter herabzufallen drohte. Der Amtmann sagte, daß er ja den Werth der Besizung in Dresden keineswegs beurtheilen könne; worauf ihm Kohlhaas Briefe, die bei ihrem Ankauf gewechselt worden waren, hinschiebend, antwortete: daß er sie zu hundert Goldgülden anschlage; ob schon daraus hervorging, daß sie ihn fast um die Hälfte mehr gekostet hatten. Der Amtmann, der den Kaufcontract noch einmal überlas, und darin auch von seiner Seite auf eine sonderbare Art die Freiheit stipulirt fand zurückzutreten, sagte schon halb entschlossen: daß er ja die Gestülpferde, die in seinen Ställen wären, nicht brauchen könne; doch da Kohlhaas erwiederte, daß er die Pferde auch gar nicht loszuschlagen willens sei, und daß er auch einige Waffen, die in der Rüstkammer hingen, für sich behalten wolle, so — zögerte jener noch und zögerte, und wiederholte endlich ein Gebot, das er ihm vor kurzem schon einmal, halb im Scherz halb im Ernst, nichts würdig gegen den Werth der Besizung, auf einem Spaziergange gemacht hatte. Kohlhaas schob ihm Tinte und Feder hin, um zu schreiben; und da der Amtmann, der seinen Sonnen nicht traute, ihn noch einmal gefragt hatte, ob es sein Ernst sei? und der Rostkamm ihm ein wenig empfindlich geantwortet hatte: ob er glaube daß er bloß seinen Scherz mit ihm treibe? so nahm jener zwar mit einem bedenklichen Gesicht die Feder und schrieb; dagegen durchstrich er den Punkt, in welchem von der Leistung, falls den Verkäufer der Handel gereuen sollte, die Rede war; verpflichtete sich zu einem Darlehn von hundert Goldgülden, auf die Hypothek des Dresdenschen Grundstücks, das er auf keine Weise käuflich an sich bringen wollte, und ließ ihm binnen zwei Monaten völlige Freiheit, von dem Handel wieder zurückzutreten. Der Rostkamm, von diesem Verfahren gerührt, schüttelte ihm mit vieler Herzlichkeit die Hand, und nachdem sie noch, welches eine Hauptbedingung war, übereingekommen

waren, daß des Kaufpreises vierter Theil unfehlbar gleich baar und der Rest in drei Monaten in der Hamburger Bank gezahlt werden sollte, rief jener nach Wein, um sich eines so glücklich abgemachten Geschäfts zu erfreuen. Er sagte einer Magd, die mit den Flaschen hereintrat, Sternbald der Knecht solle ihm den Fuchs satteln; er müsse, gab er an, nach der Hauptstadt reiten, wo er Verrichtungen habe; und gab zu verstehen, daß er in Kurzem, wenn er zurückkehre, sich offenerziger über das was er jetzt noch für sich behalten müsse, auslassen würde. Hierauf indem er die Gläser einschenkte, fragte er nach dem Polen und Türken, die gerade damals mit einander im Streit lagen; verwickelte den Amtmann in mancherlei politische Conjecturen darüber; trank ihm schließlich hierauf noch einmal das Gedeihen ihres Geschäfts zu, und entließ ihn. — Als der Amtmann das Zimmer verlassen hatte, fiel Lisbeth auf Knieen vor ihm nieder. Wenn du mich irgend, rief sie, mich und die Kinder die ich dir geboren habe in deinem Herzen trägt; wenn wir nicht im Voraus schon, um welcher Ursache willen weiß ich nicht, verstoßen sind: so sage mir, was diese entsetzlichen Anstalten zu bedeuten haben! Koflhaas sagte: liebstes Weib, nichts das dich noch, so wie die Sachen stehn, beunruhigen dürfte. Ich habe eine Resolution erhalten, in welcher man mir sagt, daß meine Klage gegen den Junker Wenzel von Tronka eine nichtsnutzige Stänkerey sei. Und weil hier ein Mißverständniß obwalten muß: so habe ich mich entschlossen, meine Klage noch einmal persönlich bei dem Landesherrn selbst einzureichen. — Warum willst du dein Haus verkaufen? rief sie, indem sie mit einer oerfürten Gebärde aufstand. Der Koflhaas indem er sie sanft an seine Brust drückte erwiderte: weil ich in einem Lande, liebste Lisbeth, in welchem man mich in meinen Rechten nicht schützen will, nicht bleiben mag. Lieber ein Hund sein, wenn ich von Füßen getreten werden soll, als ein Mensch! Ich bin gewiß, daß meine Frau hierin so denkt als ich. — Woher weißt du, fragte jene wißb, daß

man dich in deinen Rechten nicht schützen wird? Wenn du dem Herrn bescheiden wie es dir zukommt mit deiner Bittschrift nahest: woher weist du daß sie bei Seite geworfen, oder mit Verweigerung dich zu hören beantwortet werden wird? — Wohl! antwortete Kohlhaas, wenn meine Furcht hierin ungegründet ist, so ist auch mein Haus noch nicht verkauft. Der Herr selbst, weiß ich, ist gerecht; und wenn es mir nur gelingt, durch die, die ihn umringen, bis an seine Person zu kommen, so zweifle ich nicht, ich verschaffe mir Recht und kehre fröhlich noch ehe die Woche verstreicht zu dir und meinen alten Geschäften zurück. Möcht' ich alsbald noch, setzt' er hinzu, indem er sie küßte, bis an das Ende meines Lebens bei dir verharren! — Doch rathsam ist es, fuhr er fort, daß ich mich auf jeden Fall gefaßt mache; und daher wünschte ich, daß du dich auf einige Zeit, wenn es sein kann, entfernest und mit den Kindern zu deiner Muhme nach Schwerin gingst, die du überdies längst hast besuchen wollen. — Wie? rief die Hausfrau, ich soll nach Schwerin gehen? über die Gränze mit den Kindern zu meiner Muhme nach Schwerin? Und das Entsetzen ersüßte ihre Sprache. — Allerdings, antwortete Kohlhaas, und das wenn es sein kann gleich, damit ich in den Schritten, die ich für meine Sache thun will, durch keine Rücksichten gestört werde. — O! ich verstehe dich! rief sie. Du brauchst jetzt nichts mehr als Waffen und Pferde; alles Andere kann nehmen wer will! Und damit wandte sie sich, warf sich auf einen Sessel nieder und weinte. — Kohlhaas sagte betroffen: liebste Lisbeth was machst du? Gott hat mich mit Weib und Kindern und Güttern gesegnet; soll ich heute zum Erstenmal wünschen, daß es anders wäre? — Er setzte sich zu ihr, die ihm bei diesen Worten erröthend um den Hals gefallen war, freundlich nieder. — Sag' mir an, sprach er, indem er ihr die Locken von der Stirne strich: was soll ich thun? soll ich meine Sache aufgeben? soll ich nach der Trontenburg gehen und den Ritter bitten, daß er mir die Pferde

wiebergebe, mich aufschwingen und sie dir herreiten? — Lisbeth wagte nicht: ja! ja! ja! zu sagen — sie schüttelte weinend mit dem Kopf, sie drückte ihn heftig an sich und überdeckte mit heißen Küssen seine Brust. Nun also! rief Kohlhaas. Wenn du fühlst, daß mir, falls ich mein Gewerbe forttreiben soll, Recht werden muß, so gönne mir auch die Freiheit, die mir nöthig ist es mir zu verschaffen! Und damit stand er auf und sagte dem Knecht, der ihm meldete, daß der Fuchs gesattelt stünde: morgen müßten auch die Braunen eingeschrirt werden, um seine Frau nach Schwerin zu führen. Lisbeth sagte: sie habe einen Einfall! Sie erhob sich, wuschte sich die Thränen aus den Augen und fragte ihn, der sich an einem Pult niedergesetzt hatte: ob er ihr die Bittschrift geben und sie statt seiner nach Berlin gehen lassen wolle, um sie dem Landesherrn zu überreichen. Kohlhaas von dieser Wendung um mehr als einer Ursach willen gerührt, zog sie auf seinen Schooß nieder und sprach: liebste Frau das ist nicht wohl möglich! der Landesherr ist vielfach umringt, mancherlei Verdrießlichkeiten ist der ausgesetzt, der ihm naht. Lisbeth versetzte, daß es in tausend Fällen einer Frau leichter sei als einem Mann, ihm zu nahen. Gib mir die Bittschrift, wiederholte sie; und wenn du weiter nichts willst als sie in seinen Händen wissen, so verbürge ich mich dafür: er soll sie bekommen! Kohlhaas, der von ihrem Muth sowohl als ihrer Klugheit mancherlei Proben hatte, fragte, wie sie es denn anzustellen gedenke; worauf sie, indem sie verschämt vor sich niedersah, erwiederte, daß der Castellan des kurfürstlichen Schlosses in früheren Zeiten, da er zu Schwerin in Diensten gestanden, um sie geworben habe, daß derselbe zwar jetzt verheirathet sei und mehrere Kinder habe, daß sie aber immer noch nicht ganz vergessen wäre; — und kurz daß er es ihr nur überlassen möchte, aus diesem und manchem andern Umstand, der zu beschreiben zu weitläufig wäre, Vortheil zu ziehen. Kohlhaas küßte sie mit vieler Freude, sagte daß er ihren Vorschlag annähme, belehrte sie, daß es weiter

nichts bedürfte als einer Wohnung bei der Frau desselben, um den Landesherrn im Schlosse selbst anzutreten, gab ihr die Bittschrift, ließ die Braunen anspannen und schickte sie mit Sternbald, seinem treuen Knecht, wohl eingepackt ab.

Diese Reise war aber von allen erfolglosen Schritten, die er in seiner Sache gethan hatte, der allernüchternste. Denn schon nach wenig Tagen zog Sternbald in den Hof wieder ein, Schritt vor Schritt den Wagen führend, in welchem die Frau mit einer gefährlichen Quetschung an der Brust ausgestreckt darnieder lag. Kohlhaas, der bleich an das Fuhrwerk trat, konnte nichts Zusammenhängendes über das, was dieses Unglück verursacht hatte, erfahren. Der Castellan war, wie der Knecht sagte, nicht zu Hause gewesen; man war also genöthigt worden, in einem Wirthshause das in der Nähe des Schlosses lag abzustiegen; dies Wirthshaus hatte Elisabeth am andern Morgen verlassen und dem Knecht befohlen, bei den Pferden zurückzubleiben; und eher nicht als am Abend sei sie in diesem Zustand zurückgekommen. Es schien, sie hatte sich zu dreist an die Person des Landesherrn vorgebrängt und ohne Verschulden desselben von dem bloßen rohen Eifer einer Wache, die ihn umringte, einen Stoß mit dem Schaft einer Lanze vor die Brust erhalten. Wenigstens berichteten die Leute so, die sie in bewusstlosem Zustand gegen Abend in den Gasthof brachten; denn sie selbst konnte, von aus dem Mund vorquellendem Blute gehindert, wenig sprechen. Die Bittschrift war ihr nachher durch einen Ritter abgenommen worden. Sternbald sagte, daß es sein Wille gewesen sei sich gleich auf ein Pferd zu setzen und ihm von diesem unglücklichen Vorfall Nachricht zu geben, doch sie habe trotz der Vorstellungen des herbeigerufenen Wundarztes darauf bestanden, ohne alle vorgängige Benachrichtigungen zu ihrem Manne nach Kohlhaasenbrück abgeführt zu werden. Kohlhaas brachte sie, die von der Reise völlig zu Grunde gerichtet worden war, in ein Bett, wo sie unter schmerzhaften Bemühungen, Athem zu holen,

noch einige Tage lebte. Man versuchte vergebens, ihr das Bewußtsein wieder zu geben, um über das was vorgefallen war einige Aufschlüsse zu erhalten; sie lag mit starrem schon gebrochenen Auge da und antwortete nicht. Nur kurz vor ihrem Tode kehrte ihr noch einmal die Besinnung wieder. Denn da ein Geistlicher lutherischer Religion (zu welchem eben damals aufkeimenden Glauben sie sich nach dem Beispiel ihres Mannes bekannt hatte) neben ihrem Bette stand und ihr mit lauter und empfindlich feierlicher Stimme ein Capitel aus der Bibel vorlas: so sah sie ihn plötzlich mit einem finstern Ausdruck an, nahm ihm, als ob ihr daraus nichts vorzulesen wäre, die Bibel aus der Hand, blätterte und blätterte und schien etwas darin zu suchen; und zeigte dem Kohlhaas, der an ihrem Bette saß, mit dem Zeigefinger den Vers: Vergieb deinen Feinden; thue wohl auch denen, die dich hassen. — Sie drückte ihm dabei mit einem überaus seelenvollen Blick die Hand und starb. — Kohlhaas dachte: so möge mir Gott nie vergeben, wie ich dem Junker vergeb! küßte sie, indem ihm häufig die Thränen flossen, drückte ihr die Augen zu und verließ das Gemach. Er nahm die hundert Goldgülden, die ihm der Amtmann schon für die Ställe in Dresden zugestimmt hatte, und bestellte ein Leichenbegängniß, das weniger für sie als für eine Fürstin angeordnet schien: ein eichener Sarg stark mit Metall beschlagen, Rissen von Seide mit goldenen und silbernen Troddeln, und ein Grab von acht Ellen Tiefe mit Feldsteinen gefüllt und Kalk. Er stand selbst, sein Ärmstes auf dem Arm, bei der Gruft und sah der Arbeit zu. Als der Begräbnistag kam, ward die Leiche weiß wie Schnee in einem Saal aufgestellt, den er mit schwarzem Tuch hatte beschlagen lassen. Der Geistliche hatte eben eine rührende Rede an ihrer Bahre vollendet, als ihm die landesherrliche Resolution auf die Bittschrift zugestellt ward, welche die Abgeschiedene übergeben hatte, des Inhalts: er solle die Pferde von der Trontenburg abholen, und bei Strafe, in das Gefängniß geworfen

zu werden, nicht weiter in dieser Sache einkommen. Kohlhaas steckte den Brief ein und ließ den Sarg auf den Wagen bringen. Sobald der Hügel geworfen, das Kreuz darauf gepflanzt und die Gasse die die Leiche bestattet hatten entlassen waren, warf er sich noch einmal vor ihrem nun verödeten Bette nieder und übernahm sodann das Geschäft der Rache. Er setzte sich nieder und verfaßte einen Rechtschluß, in welchem er den Junker Wenzel von Tronka kraft der ihm angeborenen Macht verdammt, die Rappen, die er ihm abgenommen und auf den Feldern zu Grunde gerichtet, binnen drei Tagen nach Sicht nach Kohlhaasenbrück zu führen und in Person in seinen Ställen daz zu füttern. Diesen Schluß sandte er durch einen reitenden Boten an ihn ab, und instruirte denselben, flugs nach Uebergabe des Papiers wieder bei ihm in Kohlhaasenbrück zu sein. Da die drei Tage ohne Ueberlieferung der Pferde verfloßen, so rief er Herse; eröffnete ihm, was er dem Jungherrn, die Dicksütterung derselben anbetreffend, aufgegeben; fragte ihn zweierlei, ob er mit ihm nach der Tronkenburg reiten und den Jungherrn holen; auch ob er über den Hergeholten, wenn er bei Erfüllung des Rechtschlusses in den Ställen von Kohlhaasenbrück faul sei, die Peitsche führen wolle? und da Herse, so wie er ihn nur verstanden hatte: Herr, heute noch! aufjauchzte und indem er die Milze in die Höhe warf versicherte: einen Riemen mit zehn Knoten, um ihn das Striegeln zu lehren, lasse er sich flechten! so verkaufte Kohlhaas das Haus, schickte die Kinder in einen Wagen gepackt über die Gränze; rief bei Anbruch der Nacht auch die übrigen Knechte zusammen, stoben an der Zahl, treu ihm jedweder wie Gold, bewaffnete und beritt sie und brach nach der Tronkenburg auf.

Er fiel auch mit diesem kleinen Haufen schon beim Einbruch der dritten Nacht, den Zollwärter und Thortwächter, die im Gespräch unter der Thür standen, niederreitend in die Burg, und während unter plötzlicher Aufsprasselung aller Baraken im Schloßraum,

die sie mit Feuer bewarfen, Herse über die Windeltreppe in den Thurm der Vogtei eilte und den Schloßvogt und Verwalter, die halb entkeidet beim Spiel saßen, mit Hieben und Stichen überfiel, stürzte Kohlhaas zum Junker Wenzel in's Schloß. Der Engel des Gerichts fährt also vom Himmel herab; und der Junker, der eben unter vielem Gelächter dem Troß junger Freunde, der bei ihm war, den Rechtschluß, den ihm der Kockkamm übermacht hatte, vorlas, hatte nicht so bald dessen Stimme im Schloßhof vernommen, als die Herren schon plötzlich leichenbleich: Brüder, rettet euch! zurück und verschwand. Kohlhaas, der beim Eintritt in den Saal einen Junker Hans von Tronka, der ihm entgegen kam, bei der Brust faßte und in den Winkel des Saals schleuderte, daß er sein Hirn an den Steinen versprühte, fragte, während die Knechte die andere Ritter, die zu den Waffen gegriffen hatten, überwältigten und zerstreuten: wo der Junker Wenzel von Tronka sei? Und da er bei der Unwissenheit der betäubten Männer die Thüren zweier Gemächer, die in die Seitensügel des Schlosses führten, mit einem Fußtritt sprengte und in allen Richtungen, in denen er das weitläufige Gebäude durchkreuzte, niemand fand, so stieg er fluchend in den Schloßhof hinab, um die Ausgänge besetzen zu lassen. Inzwischen war vom Feuer der Baraken ergriffen, nun schon das Schloß mit allen Seitengebäuden, starker Rauch gen Himmel qualmend, angegangen und während Sternhalb mit drei geschäftigen Knechten Alles, was nicht niet- und nagelfest war, zusammenschleppten und zwischen den Pferden als gute Beute umstülzten, flogen unter dem Jubel Herse aus den offenen Fenstern der Vogtei die Leichen des Schloßvogts und Verwalters mit Weib und Kindern herab. Kohlhaas, dem sich, als er die Treppe vom Schloß niederstieg, die alte von der Gicht geplagte Haushälterin, die dem Junker die Wirthschaft führte, zu Füßen war, fragte sie, indem er auf der Stufe stehen blieb: wo der Junker Wenzel von Tronka sei? und da sie ihm mit schwacher zitternder Stimm

zur Antwort gab: sie glaube, er habe sich in die Kapelle geflüchtet; so rief er zwei Knechte mit Fackeln, ließ in Ermangelung der Schlüssel den Eingang mit Brechstangen und Beilen eröffnen, kehrte Altäre und Bänke um, und fand gleichwohl zu seinem grimmigen Schmerz den Junker nicht. Es traf sich, daß ein junger zum Gesinde der Tronkenburg gehöriger Knecht in dem Augenblick, da Kohlhaas aus der Kapelle zurückkam, herbeieilte, um aus einem weitläufigen steinernen Stall, den die Flamme bedrohte, die Streithengste des Junkers herauszuziehen. Kohlhaas, der in eben diesem Augenblick in einem kleinen mit Stroh bedeckten Schuppen seine beiden Rappen erblickte, fragte den Knecht: warum er die Rappen nicht rette? und da dieser indem er den Schlüssel in die Stallthür steckte antwortete, der Schuppen stehe ja schon in Flammen; so warf Kohlhaas den Schlüssel, nachdem er ihn mit Heftigkeit aus der Stallthüre gerissen, über die Mauer, trieb den Knecht mit hagelichten flachen Hieben der Klinge in den brennenden Schuppen hinein, und zwang ihn unter entsetzlichem Gelächter der Umstehenden, die Rappen zu retten. Gleichwohl als der Knecht schreckenblaß, wenige Momente bevor der Schuppen hinter ihm zusammensinkte, mit den Pferden die er an der Hand hielt daraus hervortrat, fand er den Kohlhaas nicht mehr; und da er sich zu den Knechten auf den Schloßplatz begab und den Rosshändler, der ihm mehreremal den Rücken zugekehrte, fragte: was er mit den Thieren nun anfangen solle? — hob dieser plötzlich mit einer fürchterlichen Gebärde den Fuß, daß der Tritt, wenn er ihn gethan hätte, sein Tod gewesen wäre: bestieg ohne ihm zu antworten seinen Braunen, setzte sich unter das Thor der Burg und erharrete, inzwischen die Knechte ihr Wesen forttrieben, schweigend den Tag. Als der Morgen anbrach, war das ganze Schloß bis auf die Mauern niedergebrannt, und niemand befand sich mehr darin als Kohlhaas und seine sieben Knechte. Er stieg vom Pferde und untersuchte noch einmal beim hellen Schein der Sonne den ganzen in

allen seinen Winkeln jetzt von ihr erleuchteten Platz, und da er sich, so schwer es ihm auch ward, überzeugen mußte, daß die Unternehmung auf die Burg fehlgeschlagen war, so schied er, die Brust voll Schmerz und Jammer, Hersen mit einigen Knechten aus, um über die Richtung, die der Junker auf seiner Flucht genommen, Nachricht einzuziehen. Besonders beunruhigte ihn ein reiches Fräuleinstift Namens Erlabrunn, das an den Ufern der Mulbe lag, und dessen Aebtissin Antonia von Tronka als eine fromme, wohlthätige und heilige Frau in der Gegend bekannt war; denn es schien dem unglücklichen Kohnhaas nur zu wahrscheinlich, daß der Junker sich, entblößt von aller Nothdurft wie er war, in dieses Stift geflüchtet habe, indem die Aebtissin seine leibliche Tante und die Erzieherin seiner ersten Kindheit war. Kohnhaas, nachdem er sich von diesem Umstand unterrichtet hatte, bestieg den Thurm der Vogtei, in dessen Innerem sich noch ein Zimmer zur Bewohnung brauchbar darbot, und verfaßte ein sogenanntes „Kohnhaasisches Mandat,“ worin er das Land aufforderte, dem Junker Wenzel von Tronka, mit dem er in einem gerechten Krieg liege, keinen Vorshub zu thun, vielmehr jeden Bewohner, seine Verwandten und Freunde nicht ausgenommen, verpflichte, denselben bei Strafe Leibes und des Lebens und unvermeidlicher Einäscherung alles dessen, was ein Besizthum heißen mag, an ihn auszuliefern. Diese Erklärung streute er durch Reisende und Fremde in der Gegend aus; ja er gab Walbmann dem Knecht eine Abschrift davon, mit dem bestimmten Auftrage, sie in die Hände der Dame Antonia nach Erlabrunn zu bringen. Hierauf besprach er einige Tronkenburgische Knechte, die mit dem Junker unzufrieden waren und von der Aussicht auf Beute gereizt in seine Dienste zu treten wünschten; bewaffnete sie nach Art des Fußvolks mit Armbrüsten und Dolchen und lehrte sie hinter den berittenen Knechten aufsitzen; und nachdem er alles was der Troß zusammengeschleppt zu Geld gemacht und das Geld unter denselben vertheilt hatte, ru-

hete er einige Stunden unter dem Burghore von seinen jämmerlichen Geschäften aus.

Gegen Mittag kam Herse und bestätigte ihm, was ihm sein Herz, immer auf die trübsten Ahnungen gestellt, schon gesagt hatte: nämlich daß der Junker in dem Stift zu Erlabrunn bei der alten Dame Antonia von Tronka, seiner Tante, befindlich sei. Es schien, er hatte sich durch eine Thür, die an der hinteren Wand des Schlosses in die Luft hinausging, über eine schmale steinerne Treppe gerettet, die unter einem kleinen Dach zu einigen Rähnen in die Elbe hinabließ. Wenigstens berichtete Herse, daß er in einem Elbdorfe zum Befremden der Leute, die wegen des Brandes in der Tronkenburg versammelt gewesen, um Mitternacht in einem Nachen ohne Steuer und Ruder angekommen und mit einem Dorffuhrwerke nach Erlabrunn weiter gereiset sei. — Kohlhaas senfte bei dieser Nachricht tief auf; er fragte, ob die Pferde gefressen hätten? und da man ihm antwortete: ja! so ließ er den Haufen aufsitzen, und stand schon in drei Stunden vor Erlabrunn. Eben unter dem Gemurmel eines entfernten Gewitters am Horizont, mit Fackeln, die er sich vor dem Ort angesteckt, zog er mit seiner Schaar in den Klosterhof ein, und Walbmann der Knecht der ihm entgegentrat meldete ihm, daß das Mandat richtig abgegeben sei, als er die Aebtissin und den Stiftsvogt in einem verstärkten Wortwechsel unter das Portal des Klosters treten sah; und während jener, der Stiftsvogt, ein kleiner alter schneeweißer Mann, grimmige Blicke auf Kohlhaas schießend, sich den Harnisch anlegen ließ und den Knechten, die ihn umvingten, mit dreister Stimme zurief, die Sturmglocke zu ziehn: trat jene, die Stiftsfrau, das silberne Bildniß des Gekreuzigten in der Hand, bleich wie Rinnenzeug von der Rampe herab und warf sich mit allen ihren Jungfrauen vor Kohlhaasens Pferd nieder. Kohlhaas, während Herse und Sternbalb den Stiftsvogt, der kein Schwert in der Hand hatte, überwältigten und als Gefangenen zwischen die Pferde führ-

ten, fragte sie, wo der Junker Wenzel von Tronka sei? und da sie einen großen Ring mit Schlüsseln von ihrem Gurt loslösend: in Wittenberg, Kohlhaas, würdiger Mann! antwortete und mit bebender Stimme hinzusetzte: fürchte Gott und thue kein Unrecht! — so wandte Kohlhaas, in die Hölle unbefriedigter Rache zurückgeschleudert, das Pferd und war im Begriff: steckt an! zu rufen, als ein ungeheurer Wettererschlag dicht neben ihm zur Erde niederfiel. Kohlhaas, indem er sein Pferd zu ihr zurückwandte, fragte sie: ob sie sein Mandat erhalten? und da die Dame mit schwacher kaum hörbarer Stimme antwortete: eben jetzt! — Wann? — Zwei Stunden, so wahr mir Gott helfe, nach des Junkers meines Veters bereits vollzogener Abreise! — und Walbmann der Knecht, zu dem Kohlhaas sich unter finstern Blicken umkehrte, stotternd diesen Umstand bestätigte, indem er sagte, daß die Gewässer der Mulde vom Regen geschwellt, ihn verhindert hätten, früher als eben jetzt einzutreffen: so sammelte sich Kohlhaas; ein plötzlich fürchtbarer Regenguß, der die Fackeln verlöschend auf das Pflaster des Platzes niederzuschlug, löste den Schmerz in seiner unglücklichen Brust; er wandte, indem er kurz den Hut vor der Dame rückte, sein Pferd, drückte ihm mit den Worten: folgt mir, meine Brüder: der Junker ist in Wittenberg! die Sporen ein und verließ das Stift.

Er kehrte, da die Nacht einbrach, in einem Wirthshause auf der Landstraße ein, wo er wegen großer Ermüdung der Pferde einen Tag ausruhen mußte, und da er wohl einsah, daß er mit einem Haufen von zehn Mann (denn so stark war er jetzt) einem Platz wie Wittenberg war nicht trogen konnte, so verfaßte er ein zweites Mandat, worin er nach einer kurzen Erzählung dessen, was ihm im Lande begegnet, „jeden guten Christen,“ wie er sich ausdrückte, „unter Angelobung eines Handgelbs und anderer kriegerischer Vortheile,“ aufforderte „seine Sache gegen den Junker von Tronka, als den allgemeinen Feind aller Christen zu ergreifen.“ In einem andern Man-

dat nannte er sich „einen reichs- und weltfreien, Gott allein unterworfenen Herrn;“ eine Schwärmerei krankhafter und mißgeschaffener Art, die ihm gleichwohl bei dem Klang seines Gelbes und der Aussicht auf Beute unter dem Gefindel, das der Friede mit Polen außer Brod gesetzt hatte, Zulauf in Menge verschaffte: dergestalt daß er in der That dreißig und etliche Köpfe zählte, als er sich zur Einäscherung von Wittenberg auf die rechte Seite der Elbe zurückbegab. Er lagerte sich mit Pferden und Knechten unter dem Dache einer alten verfallenen Ziegelscheune in der Einsamkeit eines finsternen Waldes, der damals diesen Platz umschloß, und hatte nicht sobald durch Sternhalb, den er mit dem Mandat verkleidet in die Stadt schickte, erfahren, daß das Mandat daselbst schon bekannt sei, als er auch mit seinem Haufen schon am heiligen Abend vor Pfingsten aufbrach, und den Platz, während die Bewohner im tiefsten Schlaf lagen, an mehreren Ecken zugleich in Brand steckte. Dabei kletterte er, während die Knechte in der Vorstadt plünderten, ein Blatt an den Thürpfiler einer Kirche an, des Inhalts: „er Kohlhaas habe die Stadt in Brand gesteckt und werde sie, wenn man ihm den Junker nicht ausliefere, dergestalt einäschern, daß er,“ wie er sich ausdrückte, „hinter keine Wand werde zu sehen brauchen, um ihn zu finden.“ — Das Entsetzen der Einwohner über diesen unerhörten Frevel war unbeschreiblich; und die Flamme, die bei einer zum Glück ziemlich ruhigen Sommernacht zwar nicht mehr als neunzehn Häuser, worunter gleichwohl eine Kirche war, in den Grund gelegt hatte, war nicht sobald gegen Anbruch des Tages einigermaßen gedämpft worden, als der alte Landvogt Otto von Gorgas bereits ein Fähnlein von fünfzig Mann ausandte, um den entsetzlichen Wüthrich aufzuheben. Der Hauptmann aber, der es führte, Namens Gerstenberg, benahm sich so schlecht dabei, daß die ganze Expedition Kohlhaasens, statt ihn zu stürzen, vielmehr zu einem höchst gefährlichen kriegerischen Ruhrer verhalf; denn da dieser Kriegermann sich in mehrere Abtheilungen

auflösete, um ihn, wie er meinte, zu umzingeln und zu erdrücken, ward er von Kohlhaas, der seinen Haufen zusammenhielt, auf verschiedenen Punkten angegriffen und geschlagen, dergestalt daß schon am Abend des nächstfolgenden Tages kein Mann mehr von dem ganzen Haufen, auf den die Hoffnung des Landes gerichtet war, gegen ihn im Felde stand. Kohlhaas, der durch diese Gefechte einige Leute eingebüßt hatte, steckte die Stadt am Morgen des nächsten Tages von neuem in Brand, und seine mörderischen Anstalten waren so gut, daß wiederum eine Menge Häuser und fast alle Scheunen der Vorstadt in Asche gelegt wurden. Dabei plackte er das bewußte Mandat wieder, und zwar an die Thüren des Rathhauses selbst an, und fügte eine Nachricht über das Schicksal des von dem Landvogt abgeschickten und von ihm zu Grunde gerichteten Hauptmanns von Gerstenberg bei. Der Landvogt, von diesem Trotz aufs Aeußerste entrüstet, setzte sich selbst mit mehreren Rittersn an die Spitze eines Haufens von hundert und fünfzig Mann. Er gab dem Junker Wenzel von Tronka auf seine schriftliche Bitte eine Wache, die ihn vor der Gewaltthätigkeit des Volks, das ihn platterdings aus der Stadt entfernt wissen wollte, schützte; und nachdem er auf allen Dörfern in der Gegend Wachen ausgestellt, auch die Ringmauer der Stadt, um sie vor einem Ueberfall zu decken, mit Posten besetzt hatte, zog er am Tage des heiligen Gervasius selbst aus, um den Drachen, der das Land verwüstete, zu fangen. Diesen Haufen war der Kossamm klug genug zu vermeiden; und nachdem er den Landvogt durch geschickte Märsche fünf Meilen von der Stadt hinweggelockt, und vermittelst mehrerer Anstalten, die er traf, zu dem Wahn verleitet hatte, daß er sich von der Uebermacht gebrängt ins Brandenburgische werfen würde: wandte er sich plötzlich beim Einbruch der dritten Nacht, kehrte in einem Gewalttritt nach Wittenberg zurück und steckte die Stadt zum drittenmal in Brand. Herse, der sich verkleidet in die Stadt schlich, führte dieses entsetzliche Wagniß aus; und die

Feuersbrunst war wegen eines scharf wehenden Nordwindes so verderblich und um sich fressend, daß in weniger als drei Stunden zwei und vierzig Häuser, zwei Kirchen, mehrere Klöster und Schulen und das Gebäude der kurfürstlichen Landvogtei selbst in Schutt und Asche lagen. Der Landvogt, der seinen Gegner beim Anbruch des Tages im Brandenburgischen glaubte, fand, als er von dem was vorgefallen benachrichtigt, in Eil-Märchen zurückkehrte, die Stadt in allgemeinem Aufruhr; das Volk hatte sich zu Tausenden vor dem mit Balken und Pfählen verrammelten Hause des Junkers gelagert und forderte mit rasendem Geschrei seine Abführung aus der Stadt. Zwei Bürgermeister, Namens Jenkens und Otto, die in Amtskleibern an der Spitze des ganzen Magistrats gegenwärtig waren, bewiesen vergebens, daß man platterdings die Rückkehr eines Eilboten abwarten müsse, den man wegen Erlaubniß, den Junker nach Dresden bringen zu dürfen, wohin er selbst aus mancherlei Gründen abzugehen wünsche, an den Präsidenten der Staatskanzlei geschickt habe; der unvernünftige mit Spießen und Stangen bewaffnete Haufen gab auf diese Worte nichts, und eben war man unter Mißhandlung einiger zu kräftigen Maaßregeln auffordernden Rätke im Begriff, das Haus worin der Junker war zu stürmen und der Erde gleich zu machen, als der Landvogt Otto von Gorgas an der Spitze seines Reiterhaufens in der Stadt erschien. Diesem würdigen Herrn, der schon durch seine bloße Gegenwart dem Volk Ehrfurcht und Gehorsam einzufüßen gewohnt war, war es gleichsam zum Ersatz für die fehlgeschlagene Unternehmung, von welcher er zurückkam, gelungen, dicht vor den Thoren der Stadt drei versprengte Knechte von der Hande des Nordbrenners aufzufangen; und da er, inzwischen die Kerle vor dem Angesicht des Volks mit Ketten belastet wurden, den Magistrat in einer klugen Anrede versicherte, den Kohlhaas selbst denke er in kurzem, indem er ihm auf der Spur sei, gefesselt einzubringen: so glückte es ihm durch die Kraft aller dieser beschwichti-

genden Umstände die Angst des versammelten Volks zu entwaffnen und über die Anwesenheit des Junkers, bis zur Zurückkunft des Eilboten aus Dresden, einigermaßen zu beruhigen. Er stieg in Begleitung einiger Ritter vom Pferde und verfügte sich nach Wegräumung der Pallisaden und Pfähle in das Haus, wo er den Junker, der aus einer Ohnmacht in die andere fiel, unter den Händen zweier Aerzte fand, die ihn mit Essenzen und Irritanten wieder in's Leben zurück zu bringen suchten; und da Herr Otto von Gorgas wohl fühlte, daß dies der Augenblick nicht war, wegen der Aufführung, die er sich zu Schulden kommen lasse, Worte mit ihm zu wechseln, so sagte er ihm bloß mit einem Blick stiller Verachtung, daß er sich ankleiden und ihm zu seiner eigenen Sicherheit in die Gemächer der Richterhaft folgen möchte. Als man dem Junker ein Wams angelegt und einen Helm aufgesetzt hatte, und er, die Brust wegen Mangels an Luft noch halb offen, am Arm des Landvogts und seines Schwagers, des Grafen von Gerschau, auf der Straße erschien, stiegen gotteslästerliche und entsetzliche Verwünschungen gegen ihn zum Himmel auf. Das Volk, von den Landsknechten nur mühsam zurückgehalten, nannte ihn einen Blutigel, einen elenden Landplager und Menschenquäler, den Fluch der Stadt Wittenberg und das Verderben von Sachsen; und nach einem jämmerlichen Zuge durch die in Trümmern liegende Stadt, während welchem er mehreremal, ohne ihn zu vermissen, den Helm verlor, den ihm ein Ritter von hinten wieder aufsetzte, erreichte man endlich das Gefängniß, wo er in einem Thurm unter dem Schutz einer starken Wache verschwand. Mittlerweile setzte die Rückkehr des Eilboten mit der kurfürstlichen Resolution die Stadt in neue Besorgniß. Denn die Landesregierung, bei welcher die Bürgerschaft von Dresden in einer dringenden Supplik unmittelbar eingekommen war, wollte vor Ueberwältigung des Mordbrenners von dem Aufenthalt des Junkers in der Residenz nichts wissen; vielmehr verpflichtete sie den Landvogt, denselben da wo er.

sei, weil er irgendwo sein müsse, mit der Macht, die ihm zu Gebote stehe, zu beschirmen; wogegen sie der guten Stadt Wittenberg zu ihrer Beruhigung meldete, daß bereits ein Heerhaufen von fünfshundert Mann unter Anführung des Prinzen Friedrich von Meissen im Anzuge sei, um sie vor den ferneren Belästigungen Kohlhaasens zu schützen. Der Landvogt, der wohl einsah, daß eine Resolution dieser Art das Volk keinesweges beruhigen konnte — denn nicht nur daß mehrere kleine Vortheile, die der Roßhändler an verschiedenen Punkten vor der Stadt erfochten, über die Stärke zu der er herangewachsen, äußerst unangenehme Gerüchte verbreiteten: der Krieg den er in der Finsterniß der Nacht durch verkleibetes Gefindel, mit Pech, Stroh und Schwefel führte, hätte, unerhört und beisspiellos wie er war, selbst einen größeren Schutz, als mit welchem der Prinz von Meissen heranrückte, unwirksam machen können —: der Landvogt, nach einer kurzen Ueberlegung, entschloß sich die empfangene Resolution ganz und gar zu unterdrücken. Er plackte bloß einen Brief, in welchem ihm der Prinz von Meissen seine Ankunft meldete, an die Ecken der Stadt an; ein verdeckter Wagen, der beim Anbruch des Tages aus dem Hofe des Herrenzwingers kam, fuhr von vier schwer bewaffneten Reitern begleitet auf die Straße nach Leipzig hinaus, wobei die Reiter auf eine unbestimmte Art verlauten ließen, daß es nach der Pleißenburg gehe; und da das Volk über den heillosen Junker, an dessen Dasein Feuer und Schwert gebunden, dergestalt beschwichtigt war, brach er selbst mit einem Haufen von dreihundert Mann auf, um sich mit dem Prinzen Friedrich von Meissen zu vereinigen. Inzwischen war Kohlhaas in der That durch die sonderbare Stellung, die er in der Welt einnahm, auf hundert und neun Köpfe herangewachsen; und da er auch in Jessen einen Vorrath an Waffen aufgetrieben und seine Schar auf das Vollständigste damit ausgerüstet hatte; so sagte er, von dem doppelten Ungewitter, das auf ihn heranzog, benachrichtigt, den Entschluß, demselben mit der